



Er schaut hinter den Krieg und auf Menschen

Der preisgekrönte Schweizer Fotograf Daniel Schwartz stellt im Kunstmuseum Luzern Reportagefotografien aus fünf Jahrzehnten aus.



Daniel Schwartz in seiner Ausstellung «Tracings».

Bild: Patrick Hürlimann (Luzern, 27. 9. 2023)

Susanne Holz

Wie viel Mut braucht es, um über Jahrzehnte in Krisengebiete dieser Welt zu reisen, um Menschen und Leben dort zu fotografieren und zu dokumentieren? Als Menschenfreund und als Historiker mit Kamera. Man fragt das den 1955 geborenen Schweizer Künstler und Reportagefotografen Daniel Schwartz kurz vor Beginn seiner Ausstellung «Tracings» im Kunstmuseum Luzern. «Neugier ist wichtiger als Mut», antwortet Schwartz. Mut als Wagemut sei gefährlich, bei seinem Vorgehen in fernen Ländern sei Verlangsamung wichtig: «Stehen, schauen, in ein Teehaus gehen, abwarten.»

Der analog fotografierende

Daniel Schwartz schätzt die präzise Überlegung. Er informiert sich und denkt, macht seine Aufnahme sozusagen erst, wenn er die Legende im Kopf hat. Gefragt, ob man ihn denn als Historiker mit der Kamera bezeichnen könne, erklärt der 68-Jährige, die Geschichtlichkeit der Orte sei sein Stoff. Daniel Schwartz hat in Afghanistan fotografiert, in Tadschikistan, und viel in Burma, heute Myanmar. Seine Bilder zeigen einen Toten an der Chinesischen Mauer oder eine Frau nach dem Wirbelsturm in Bangladesch 1991. Sie zeigen die Resilienz der Menschen, die nach einer Katastrophe kaum eine andere Chance haben, als am selben Ort weiterzumachen. Sie

zeigen Menschen auf der Wall Street in New York und Menschen in informellen Siedlungen. Und sterbende Gletscher ohne Menschen zeigen sie auch.

Und welche Erkenntnis gewinnt Schwartz nach viereinhalb Jahrzehnten des Fotografierens in aller Welt? «*Mein Fazit? Manches in unserer Welt müsste nicht so sein, wie es ist, würden wir uns mehr umeinander bemühen.*» Die Geschichtsvergessenheit unserer Zeit sei fatal: «Wir drehen uns wie Hamster im Rad.» Schwartz betont: «Meine wichtigsten Erkenntnisse habe ich unterwegs, auf der Strasse, gewonnen.»

Die Motivation, sich überhaupt als Fotograf auf der Welt



umzusehen, ist bei Daniel Schwartz durchaus gesellschaftspolitischer Natur. «Unser fortwährendes Dilemma», so Schwartz, «ist eine von Partikularinteressen regierte Welt.»

Macht, Gier, Egoismus und Religion

«Das Gemeinsame ist ein fragiles Konstrukt, das immer wieder neu gedacht werden muss.» Die Wirkungskräfte, die den Prozess unseres Zusammenhalts konstant unterminieren, seien Macht, Gier, Egoismus und Religion. Schwartz erklärt, kein Kriegsphotograf zu sein. Ihn interessieren aber die Prozesse, die zu Krieg führen, und wie diese in der Zivilgesellschaft weiterwirken, auch wenn die Waffen einmal schweigen. «Ich bin kein Pessimist», fügt er an, «ich bin ein Menschenfreund. Ich habe grössten Respekt vor der Resilienz vom Unheil Betroffener, wie nach dem Zyklon in Bangladesch, ich erlebe ihre Offenheit, ihre Freundlichkeit und immer wieder ihre Mitarbeit an meinen Aufnahmen.»

Gerade in Krisengebieten sei er auf Menschen vor Ort angewiesen: «*Meine Begleiter sind essenziell. Ohne Eingeweihte geht nichts. Sich ihnen anzuvertrauen und ihrem Rat zu folgen, ist meine Regel und ein Eingeständnis, dass ich immer nur über einen Bruchteil des Geschehens, das ich abbilde, im Bild bin.*»

Zur Ausstellung gibt es ein Buch: «Daniel Schwartz. Tracings. Photography and Thought», erschienen bei Thames & Hudson in London. Die Publikation beinhaltet über 140 Aufnahmen von 1974 bis 2021 sowie Texte von Giovanna Calvenzi, Carolin Emcke, Fanni Fetzer und Beat Wismer. Die von Beat Wismer kuratierte Ausstellung leitet sich von der Konzeption des Buchs ab. Mit den sechs übergeordneten Kapiteln «Motiv, Assoziation, Absenz, Form, Beobachtung, Fortdauer» sollen Denkräume geöffnet werden. Das Kapitel «Motiv» beispielsweise versammelt Aufnahmen zum Wirken der Hand. Daniel Schwartz fokussiert auf arbeitende Hände, auf tragende

oder auf suchende Hände.

Er wendet sich an ein Publikum mit Zeit. Die Ausstellung sei eine Aufforderung zu differenzierterem Schauen und zum sehenden Begreifen jenes Ausschnitts der Wirklichkeit, den die Fotografie zeige. Es gelte, hinter ein Bild zu schauen, es zu durchschauen: «Das Bild ist eine Metapher für etwas. Seine Aussage zu erkennen, kostet Zeit.»

Und mit der leisen Ironie des Weitgereisten meint Schwartz: «Unter den Künsten ist die Fotografie ein Vagabund. Das, was man sieht, ist meist nur Schein.» Daniel Schwartz erhielt 2010 den Kulturpreis des Kantons Zürich, 2019 den Kunstpreis des Kantons Solothurn. Kurator Beat Wismer hält fest: «Bei dieser Ausstellung ist nicht zuletzt der Fotograf das Thema.»

Hinweis

Ausstellung im Kunstmuseum Luzern: «Tracings. Daniel Schwartz». Bis 4. Februar 2024. www.kunstmuseumluzern.ch